



Rundbrief 2/2008

Gruppenleiter: Manfred Morasch – Schorndorfer Str. 86 – 73730 Esslingen
Telefon und Fax (0711) 3 16 81 22
Stellvertreter: Jürgen Kraus – Hermann-Hess-Str. 3 – 73230 Kirchheim
Telefon: (07021) 48 28 50
Kassenwart: Karl-Heinz Michler – Uhlandstr. 2 – 74626 Bretzfeld-Waldbach
Telefon: (07946) 24 98
Gruppenkonto: DOG e.V. z. Hd. K.-H. Michler, Konto Nr. 227 520 05
Raiffeisenbank Bretzfeld – Neuenstein, BLZ 600 696 80
E – Mail: info@orchidee-wuerttemberg.de
Internet: www.orchidee-wuerttemberg.de
DOG – Zentrale: Flößweg 11 – 33758 Schloss Holte – Stukenbrock
Tel. (05207) 92 06 07 – Fax (05207) 92 06 08

im März 2008

Liebe Orchideenfreunde !

Zunächst ein wichtiger Hinweis:

Erinnerung! Der im Januar fällige Jahresbeitrag von **15,00 €** steht von etlichen Vereinsmitgliedern **immer noch aus!** Bitte überweisen Sie den Beitrag in den nächsten Tagen, falls noch nicht geschehen.

Tipp: Erteilen Sie uns eine Einzugsermächtigung, damit Sie es in Zukunft nicht mehr vergessen. *Ihr Kassenwart K.-H. Michler*

Vorschau

am Freitag, 14. März,
„Madagaskar,
ein Tier- und Pflanzenparadies „
Vortrag von Petra Motay-Stübler

am Freitag, 11. April,
„Der Schäferweg mit Flora und Fauna“
ein Vortrag von Ulrich Lieber



Wir starten mit Familie Wahl unsere erste Wanderung in diesem Jahr
am 30. März: Märzenbecher – (vegetationsabhängig)
Treffpunkt und -ort werden am 14. März bekanntgegeben

Wanderung am Sonntag, 27. April: Die Gegend um Welzheim
Treffpunkt und -ort werden am 11. April bekanntgegeben

Rückblick Januar

Gruppenabend, Freitag, 11. Januar

Wir starten in alter Frische unser erstes Treffen in diesem neuen Jahr.

Nachdem Manfred Morasch alle Anwesenden zum Neujahr begrüßt hat, sehen wir uns den Videofilm von Irene, Karl-Heinz und Harald Bock, Naumburg über China, Provinz Yunnan (Teil 1) an. Die Autoren waren nicht anwesend, hatten aber M. Morasch rechtzeitig die Video-DVD zukommen lassen. Ende Mai 2005 landet Familie Bock nach einem 10-stündigen Flug in Peking und steigt nach Kunming um. Sie beziehen ein kleines Hotel in Chuyiong und machen verschiedene Exkursionen im fruchtbaren Tal von Dali, wo eine ethnische Minderheit zuhause ist. Es wird uns das Leben auf der Strasse und das Essen aus frischen Zutaten vorgeführt. Es geht weiter im Bus nach Laming. Das Getreide wird dort nicht von Maschinen gedroschen, sondern man wartet einfach auf den nächsten Laster. An Straßenrändern die ersten Blüten, Iris und Primeln wie auch *Pleione bulbocodioides*. In der Ferne sind die schneebedeckten Berge von Myanmar (Birma) zu sehen, da wir uns an der südwestlichen Grenze von China befinden. Im Tal des Mekong-Flusses macht sich die monatelange Dürre bemerkbar, das Flussbett ist trocken. Herden von Ziegen, Eseln, Kühen und schwarzen Schweinen begegnen der kleinen Gruppe auf den alten Pfaden. Nicht weit von den Reisfeldern: an den Hängen bis ca. 2000 m Höhe Enzian, Jasmin und *Paphiopedilum armeniacum*. Nächste Station ist das Städtchen Lijiang. Abends kann man in den romantisch beleuchteten Gassen schlendern. Die Altstadt wurde sogar zum Welterbe erklärt. Weiter geht es ins Gebirge zum Jadedrachsenschneeberg. In der Gegend von Basihui grasen schwarze Rinder in den Wäldern. Ein Bauer zeigt der Gruppe gegen entsprechende Gebühr einen Standort mit *Cypripedium yunnanense*, *C. flavum*, *C. tibeticum* in ca. 3000 m Höhe. Später entdecken sie noch die fleischigen, braungefleckten *Cypripedium lichiangense*, *C. plectrochilum* und *Calanthe*. Über eine Passstrasse geht es ins Gangoba-Tal, zu einer Steinwüste mit Kiefern. Die Gruppe wandert über Geröllfeldern in ca. 3500 m Höhe. Die Luft wird dünn. Letzter Halt in Sangri-La führt

zum dortigen Kloster. Auch wenn die gewöhnungsbedürftige Kameraführung und Filmqualität etwas zu wünschen übrig ließen, war dies für uns eine neue Erkenntnis. *Im*

Rückblick Februar

Gruppenabend, Freitag, 8. Februar

Nach der alljährlichen Bücherbörse und der Pflanzenbewertung berichtet heute Abend Manfred Morasch über seine Reise nach Vietnam und Kambodscha. Im Teil 1 dreht es sich um Vietnam. Die kleine Reisegruppe landet in der Hauptstadt Hanoi im Norden des Landes. Es geht durch enge, bunte und sehr belebte Gassen. Das Ho Chi Minh Museum ist ein protziger Prachtbau mit einem großzügig angelegten Park, er steht im krassen Kontrast zum Schildkrötenpavillon aus dem 18. Jh. Eine abendliche Theatervorführung findet im Wasser statt: das Wasserpuppentheater. Es ist eine eigenartige Landschaft, überall hängen Orchideen: Dendrobien, Vandeen, Bulbophyllen und v.a.. Leider ist wegen des Artenschutzes keine Ausfuhr möglich; CITES gibt es in Vietnam nicht. Bei der nächsten Station wird ein Hotel auf Pfählen in einer Seerosenlagune bezogen. Die Reisfelder wechseln sich mit Seidenraupenzuchtanlagen ab, im Hintergrund grüne, kegelförmige Berge. Ein Flussfahrt führt die Reiseteilnehmer zu Höhlen und Grotten mit Stalagmiten und Stalaktiten. Weiter per Schiff geht es in die mit Hunderten von Inseln bestückte Ha Long Bucht. Bei 34°C und hoher Luftfeuchte machen einem einfache Spaziergänge zu schaffen. Mit Flugzeug und Bus geht es Richtung Süden nach Hue. Auf dem Programm stehen Flussfahrt mit Drachenboot, Aufstieg zur siebenstöckigen Pagode, Besuch eines mit schönen Säulen verzierten Königspavillons und Ausflug zu den „Marmorbergen der fünf Elefanten“. Das Straßenbild in Hoi An wird von den vielen bunten und lauten Mopeds geprägt. Es wird die grünbewachsene Ruinenstadt von Mi Son besichtigt, die während des Vietnamkriegs 1968 gänzlich zerstört und deren Bewohner brutal gemetzelt wurden. Auf Teil 2 dieser Reise sind wir sehr neugierig geworden. Herzlichen Dank Manfred Morasch für diese sehr gelungenen Aufnahmen mit den herrlichen Kommentaren. *Im*

Die Wälder der Erde schrumpfen auch durch den Klimawandel

Die Wälder der Erde schrumpfen weiter: In den vergangenen 15 Jahren ist weltweit eine Waldfläche von mehr als der dreifachen Größe Deutschlands verloren gegangen, wie die Weltlandwirtschaftsorganisation FAO in Bonn berichtet. Dieser Verlust von 120 Millionen Hektar zwischen 1990 und 2005 entspreche 3 % der weltweiten Waldflächen, heißt es im Weltwaldbericht.

Verschärft werde das Problem durch die globale Erwärmung, indem Feuer, Schädlinge und Krankheiten zunehmen. Den schlimmsten Waldschwund gebe es in Afrika, Lateinamerika und der Karibik. Während in Europa die Waldfläche zunehme, sei die Entwicklung vor allem in den Tropen Afrikas und Lateinamerikas alarmierend. Afrika etwa habe von 1990 bis 2005 rund 9 % seiner Wälder verloren. In Lateinamerika und der Karibik seien in dieser Zeit 64 Millionen Hektar Wald vernichtet worden - das entspricht fast der doppelten Fläche Deutschlands. Dabei habe sich der Verlust beschleunigt. Das trifft auch auf Südostasien zu. Allerdings gebe es erste Erfolge bei der Wiederaufforstung in China. Ein großes Pflanzprogramm habe die Abholzung in anderen Regionen aufgewogen. In Ostasien sei die Waldfläche insgesamt gewachsen.

Vor allem entwickelte Länder in moderaten Klimazonen hätten Fortschritte vorzuweisen. „Den meisten Ländern in Europa und Nordamerika ist es gelungen, den Trend der Abholzung umzukehren“, so der stellvertretende FAO-Generalsekretär Jan Heino. - dpa

Die Welt, 14.03.2007



zum ersten Mal auf der Neuen Messe Stuttgart



findet vom 3. bis 6. April die Ausstellung „Orchideen-Exotic International“ statt

Cattleya mossiae var. reineckeana „Blanca“ – Die Geschichte ihrer Entdeckung, erzählt von Blanca de Aulisi (Frau von Carlo de Aulisi – Autor des Werkes „Cattleyas Venezolanas“)



Dieser von Vacherot & Lecoufle meristemisch vermehrte Klon hat eine Geschichte, die eines „Gewinners“ würdig ist. Die Entdeckerin, Blanca de Aulisi, erzählt uns die Geschichte.

An einem weit zurückliegenden Tag im Jahre 1981 begann ich eine Reise ins venezolanische Tiefland, wo meine Familie lebt. Es war eine kurze Reise von nicht mehr als vier oder fünf Tagen, um etwas auszuspannen. Tief im Inneren wusste ich, es war meine neuerlich

erworbene Ruhelosigkeit auf der Suche nach Orchideen, dass ich mich in solche Gegenden wagte.

Und ich erinnere mich: eines Nachmittags, während die ganze Familie versammelt war, ergab es sich, dass ich meine Brüder fragte, ob es wohl auf einem jener Hügel, die in der Ferne zu sehen waren, Orchideen geben könnte. Einer von ihnen antwortete: „Natürlich! Aber es ist ziemlich weit und Orchideen sind sehr hoch oben, und es ist sehr schwierig, sie herunter zu bekommen. Jene Bergzüge, die du sehen kannst“, - fuhr er fort – „sind die Ospino-Berge, zu denen auch der Cerro Santana, der höchste Hügel des Bundesstaates Portuguesa gehört. Dort wird viel Kaffee angebaut“.

Das Gespräch wurde interessant. Inzwischen fühlte ich mich immer mehr von der Idee gefesselt, den Berg aufzusuchen, den ich mir voller exotischer Orchideen vorstellte, die meine Sammlung bereichern und mein Interesse wecken würden; ein unbestreitbares Interesse, das geboren wurde, als ich eines Tages in Caracas die Gelegenheit hatte, eine Orchideenschau zu besuchen.

Dem Nachmittag folgte der Abend, doch wir plauderten immer noch. Schließlich beschlossen wir, am nächsten Tag nach Ospino zu fahren, einer kleinen Stadt, die ich nie zuvor besucht hatte. Als wir Ospino erreichten, mussten wir uns nach dem Weg auf den Berg erkundigen. Ein Einheimischer zeigte uns den Weg zu einer Ansiedlung namens La Estacion, die am Fuß dieses Berges lag. Wir fuhren nach La Estacion, das von den Kaffeearbauern so genannt wird, weil es ihr nächstgelegener Handelsposten ist. Dort verkaufen sie ihren Kaffee an mehrere Großhändler.

In La Estacion erwartete uns eine Überraschung. Wir wurden informiert, dass Autos nicht auf den Berg fahren könnten, weil die Straße in schlechtem Zustand sei; man könne den Berg nur mit dem Jeep oder auf dem Eselsrücken erreichen. Also mieteten wir einen Jeep, und der Fahrer brachte uns zu einer Stelle namens El Carmen, wo er nicht mehr weiter fahren konnte. Ab dort mussten wir zu Fuß gehen.

Es war schon zwölf Uhr, als wir den Ort erreichten. Es war ein feuchter und nebliger Ort, so schön, dass er mit all dem Pfeifen und Singen aller Arten von Vögeln wie das verlorene Paradies erschien. Eine große Vielfalt von bunten Schmetterlingen flatterte durch die Luft. Wir konnten schon überall den Duft der Orchideen wahrnehmen. Ihr exquisiter Duft war

gleichermaßen berauschend wie der von unserer *mossiae*. Von der Bergeshöhe konnten wir das ganze Tal bewundern. Der kleine Ort Ospino verlor sich in der Ferne.

Wir begannen, durch diese schöne Berggegend zu wandern, die Hänge hinauf und hinunter, durch jene nur von der Landbevölkerung besuchten Stellen. Schließlich erreichten wir eine Hütte, wo wir nachfragten, ob sie uns einen Esel ausleihen könnten.

Herr Pedro Serrano gehörte zu der Familie, die wir trafen. Er war ein freundlicher Mann, der uns sagte, dass er uns mit einem Esel aushelfen könne und dass wir willkommen seien, falls wir für ein paar Tage in seiner Hütte bleiben wollten. Gegen 13 Uhr begannen wir mit dem Eselsritt zum Berg. Herr Pedro, der von unserem Ausflug begeistert war, kam mit uns. Wie großartig und überwältigend war das alles:

Die Farnkräuter hingen von den belaubten Bäumen; Bromelien schmückten mit ihrem großen Blattwerk die Landschaft. Die Gegend war über und über voll mit Orchideen; es gab purpurrote und fliederfarbene Orchideen und andere mit einer dunkel-purpurroten Farbe. Ich sah mich satt und füllte meine Hände mit ihnen! Ich wollte sie alle mitnehmen! Ich wollte sie alle haben!

Zwischen Emotionen und Hindernissen schafften wir es, mehrere Pflanzen zu ergreifen. Inzwischen erlosch das Tageslicht, und wir fühlten uns sehr müde. Ich setzte mich zum Ausruhen hin und hatte meine Augen ständig in den Bäumen, jenen Laubbäumen wie dem Ceibo-, dem Guamo-Baum und den Palmen. Beim Aufblicken sah ich einen riesigen Ceibo-Baum und auch, was ich immer zu finden geträumt hatte, eine weiße Orchidee. Ich konnte die Einzelheiten nicht erkennen, aber ich war mir völlig sicher: sie war weiß.

Ich rief der begleitenden Gruppe zu: „Schaut mal! Auf diesem Ceibo-Baum gibt es eine weiße Orchidee!“ Alle waren von dieser Schönheit überrascht. Bis jetzt hatten wir nur purpurrote Blüten gefunden.

Aber es gab ein Problem. Wie konnten wir die Pflanze bekommen, ohne sie zu beschädigen? Der Ceibo-Baum war etwa zehn Meter hoch und, wie jeder weiß, ist der Ceibo-Baum ein ziemlich dicker und dorniger Baum, und uns fehlte die entsprechende Ausrüstung wie Stangen, Seile usw. Während wir überlegten, was zu tun sei, war die Zeit vergangen. Es war fast dunkel, die Straße zurück nach Hause war lang, und wir hatten keine Laternen dabei. Die Entscheidung war einstimmig: wir würden am

nächsten Tag zurückkommen müssen.

Wir erreichten die Hütte bei Einbruch der Nacht. Die Glühwürmchen mit ihren phosphoreszierenden Lichtern erschienen, der Nebel wurde dichter, die Brüllaffen schriegen, die Grillen sangen. Der wehende Wind wiegte die ruhige Natur ein.

Die bescheidene Hütte hatte keinen elektrischen Strom. Das einzige Licht, das sie erhellte, war ein Kochherd; der Geruch des funkensprühenden Feuerholzes, der Rauch, der aus dem rußigen Dach hervorquoll, machte diese Nacht zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Eine Frau am Kochherd grillte Rauchfleisch. Sie hatte gerade ein paar Stücke vom Wild, vielleicht Rotwild oder „Lapa“ abgeschnitten, das von der Decke hing, wo es getrocknet und vom trocknen Feuerholz geräuchert wurde. Die Frau lud uns zum Abendessen ein.

Etwas später, glücklich, gesättigt und erschöpft, hingen wir unsere Hängematten zum Schlafen auf. Es war nicht leicht einzuschlafen. Meine Gedanken fuhren unermüdlich fort, sich üppige Bilder von grünem Blattwerk, Farben und Düften vorzustellen.

Schon im Morgengrauen, beim ersten Tageslicht, war ich wach. Während wir uns unseren „cafecito“ (kleinen Kaffee) schmecken ließen, planten wir den neuen Ausflug. Herr Pedro hatte es geschafft, etwa zwanzig Meter Hanfseil und einige Stangen aufzutreiben, die wir brauchten, um unseren Fund zu bergen. Dieses Mal schafften wir es, einen der Äste des riesigen Ceibo-Baums zu erreichen, und nach und nach konnten wir diese schöne Pflanze herunterbekommen.

Und was für eine Überraschung es für mich war: als ich sie in den Händen hielt, war sie nicht überall weiß, sondern eine *mossiae* var. *semialba* (*reineckeana*), sehr groß und schön. Zurück in Caracas pflanzte ich sie ein, um sie in meinem Haus blühen zu sehen, weil ich herausfinden wollte, zu welcher Varietät „meine Pflanze“ gehörte, wie ich sie jetzt stolz nannte. Im folgenden Jahr blühte sie sogar noch schöner, und als ich Herrn Alfredo Blaumann, bekannter Sammler unserer nationalen Flora, kennenlernte, beschloss ich, sie in sein Gewächshaus zu bringen. Ich erinnere mich deutlich an diesen Nachmittag. Herr Gabriel Sucre war auch dort, und nach vielen Fragen und Erkundigungen beschloss Herr Blaumann, sie nach mir zu benennen: *mossiae* var. *reineckeana* 'Blanca'.

Herr Blaumann stellte meine Pflanze zweimal aus, und sie erhielt den höchsten Preis, die

„Copa Presidente de la Republica“ (den Cup des Präsidenten der Republik). Am 3. und 4. April 1976 stellte Herr Henrique Graf meine Pflanze erneut aus, und sie erhielt zwei erste Preise: den Cup des Präsidenten der Republik und den Züchtungspreis des Landwirtschaftsministeriums.

Am 8. und 9. April 1978 wurde meine Pflanze in Barquisimeto erneut von Herrn Graf ausgestellt, und sie erhielt wieder einen ersten Preis: den Züchtungspreis des Landwirtschaftsministeriums. Inzwischen war ich davon überzeugt, dass „meine *mossiae*“ ein „Gewinner“ war, weil keine Pflanze sie schlagen kann, wenn sie in voller Blüte steht.

Die Jahre vergingen, und wir konnten sie bei vielen Anlässen nicht ausstellen, weil ihre Blütezeit nicht mit den Ausstellungsterminen zusammenfiel. Endlich war meine Pflanze am 2. April 1983 in voller Blüte. Ich war begeistert und zeigte meine Pflanze vor der Jury der Orchideen-Gesellschaft des Bundesstaates Miranda. Die Mitglieder der Jury waren: Herr Henrique Graf, Frau Marita Satori und Herr Luis Longchamps. An diesem Tag war meine Pflanze wirklich schön. Sie hatte 17 Blüten. Sie bekam 82 Punkte, was bei der Gesellschaft von Miranda ein A.M. bedeutete. Diese Anerkennung motivierte mich stark, mit der Suche nach neuen Spezies und dem Kultivieren meiner Pflanzen fortzufahren mit täglich größerer Leidenschaft und wachsendem Interesse.



von Blanca de Aulisi

Diese Zeilen erschienen letztes Jahr im Internet und sind ganz interessant im Zusammenhang mit den bisherigen Vorstellungen zum Alter der Familie Orchidaceae und den daraus immer mal wieder gezogenen Rückschlüssen auf die teilweise hohe evolutive Dynamik.

„Orchideen so alt wie Dinosaurier“

Bislang hielten Forscher Orchideen eher für eine junge Familie. Ein Bernsteinfund lässt nun vermuten, dass sie schon zu Dinosaurier-Zeiten blühten. Auf dem Rücken der Biene erkennt man deutlich die Pollen der Orchidee. Forscher der Harvard-Universität haben die Überreste einer in Bernstein eingeschlossenen Biene untersucht. Das inzwischen längst ausgestorbene Tier trug Pollen, nach deren Molekularanalyse die Wissenschaftler zu dem Ergebnis kamen, dass Orchideen älter sein müssen als bislang gedacht.

Das berichteten *Santiago Ramirez und Kollegen* in der aktuellen Ausgabe des Magazins „Nature“.

Die weltgrößte Pflanzenfamilie

Demnach haben die Orchideen sich zwischen 76 und 84 Millionen Jahren entwickelt, viel früher, als etliche Forscher bis dato angenommen hatten. „Orchideen sind zwar die größte Pflanzenfamilie der Welt, aber es gab bislang keine dokumentierten fossilen Funde“, sagte Ramirez. Das liegt daran, dass Orchideen sehr unregelmäßig blühen und dass sie hauptsächlich in tropischen Gebieten vorkommen – dort verhindern Hitze und Feuchtigkeit die Versteinerung.

Weltweit haben Forscher unterschiedliche Einschätzungen zum Alter der Pflanzen geliefert – die Spanne reicht von 26 Millionen bis hin zu 112 Millionen Jahren. „Unserer Analyse nach sind die Orchideen eher am älteren Ende des Spektrums anzusiedeln. Wir gehen davon aus, dass sie sehr jung waren, als die Dinosaurier vor 65 Millionen Jahren ausstarben“, sagte Ramirez.

Focus Online, 30. August 2007

Unser nächster Rundbrief erscheint Anfang Mai 2008, nachdem ich - sicher voller Eindrücke und Begeisterung - aus meiner ersten diesjährigen Orchideenreise zurück bin.

Herzliche Grüße

Laetitia B. Merou